

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 40 (1891)

Artikel: Ein Volksfest in Sumiswald vor neunzig Jahren
Autor: Geiser, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-125950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Volksfest in Sumiswald vor neunzig Jahren.

Mitgetheilt von Dr. Karl Geiser.

Der Frühling des Jahres 1799 war für die Schweiz eine Zeit des bittersten Elendes.

Die Bevölkerung seufzte unter der Last der französischen Invasion, große Landstriche waren verwüstet, Handel und Gewerbe lagen darnieder und immer wieder wurden neue Kontributionen gefordert, die französischen Einquartirungen wollten kein Ende nehmen.

Von der viel gepriesenen Freiheit war wenig zu verspüren, und auch für die guten Seiten des neuen Regiments hatte das Volk wenig oder gar kein Verständniß. Wie hätte es auch anders sein können bei der trostlosen ökonomischen Lage, wo sich Tausende in ihrer Existenz bedroht sahen und selbst der Wohlstand der vormals angesehensten Familien erschöpft war? „Nicht die Thätigkeit der gestürzten Regenten — die Mehrzahl gehörte einstweilen zu den Stillen im Lande — sondern der unerhörte Druck der Zeit wendete die Herzen der Nation von der Helvetik ab.“

Dazu kam noch der unglückliche Allianzvertrag mit Frankreich vom 19. August 1798, durch welchen die Schweiz noch vollends an Frankreich verkauft wurde. Die Hoffnungen, welche man auf denselben gebaut hatte, waren zu Schanden geworden. Der versprochene Handelsvertrag war nur ein

Rockmittel gewesen, eine Anerkennung der schweizerischen Neutralität erfolgte nicht.

Die Befürchtungen der einsichtigsten Patrioten sollten sich nur zu bald als richtig erweisen. Es traf ein, was Escher von Zürich vorausgesagt hatte, als er im Großen Rathe vor einem Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich gewarnt hatte, daß nämlich die Lage der Schweiz sie vorzüglich zum Schauplatz eines künftigen Krieges bestimme und daß besonders das nordöstliche Helvetien den jammervollen Verwüstungen unterliegen werde.

30,000 Mann französische Truppen standen in der Schweiz, welche sich durch ihre Bedrückungen überall verhaßt machten und nun verlangte Frankreich noch von der helvetischen Regierung die Stellung von Hülfstruppen in seinen Sold und in der That wurde die Anwerbung von 18,000 Mann bewilligt.

Da aber eine freiwillige Werbung nicht zum Ziele führte, mußten die Soldaten schließlich ausgehoben und der Widerstand dagegen als Hochverrath bezeichnet werden. Ein wahrhaft terroristisches Regiment lastete in diesem traurigen Frühling auf Helvetien. Die Gefängnisse (besonders die Festung Aarburg) waren überfüllt mit Verdächtigen, die oft monatelang vergeblich auf Untersuchung und Urtheil warten mußten. Viele der angesehensten Männer waren als Geiseln auf französische Festungen geschleppt worden. Der Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich, der am 1. März 1799 erfolgte, sollte das Elend noch vermehren!

Die ersten kriegerischen Ereignisse fanden in Graubünden statt, welches zu jener Zeit von den Oesterreichern besetzt war.

Die Mehrheit der Bevölkerung des rhätischen Alpenlandes, politisch uneinig und zerrissen, neigte sich mit ihren Sympathien zu Oesterreich; hingegen gab es auch eine

starke französisch gesinnte Partei, welche Anschluß an die helvetische Republik wünschte. Als nun die Franzosen unter Massena in raschem Siegeslauf Bünden eroberten und die Oesterreicher unter Auffenberg zurücktrieben, erhielt die Partei der Patrioten die Oberhand, sechszig Anhänger der Besiegten mußten in die Festung Narburg wandern. Rhätien schloß sich als 19. Kanton an Helvetien an. Zur Feier der Siege der französischen Armee, welche dieses Ereigniß herbeiführten, wurde am 25. März 1799 von der patriotischen Gesellschaft zu Sumiswald ein Fest veranstaltet, dessen nähere Beschreibung in den Akten des helvetischen Archivs zu finden ist.

Ueber die patriotische Gesellschaft in Sumiswald fehlen nähere Nachrichten. Wir finden diese Vereinigung erst bei Anlaß des Siegesfestes vom 25. März 1799 in den Akten erwähnt, wo ihr der Statthalter des Distrikts Nieder-Emmenthal, der bekannte Haslibacher, beim Direktorium folgendes Zeugniß ausstellte:

„Diese patriotische Gesellschaft, die aus Leuten von verschiedenem Alter besteht, versammelt sich alle Sonntage nachmittags hier im Dorf, um unter sich die Zeitungen, Tagblätter und herauskommenden Gesetze zu lesen und auch vorlesen zu lassen, sie hält ihre Versammlungen öffentlich, und bis dahin ganz still und ruhig, ihre Absicht ist, sich mit der neuen Ordnung der Dinge immer bekannter zu machen. — Zur Bezeugung ihrer Freude über die Befreiung Bündens veranstaltete sie obige Feyerlichkeit und Pflanzung eines zweiten Freiheitsbaumes hier im Dorf, welches alles in Anständigkeit und mit Ruh und Ordnung vor sich gegangen ist.

Bezeugt in Sumiswald, den 29. Merz 1799.

Der Statthalter des Distrikts Nieder-Emmenthal: -
Sig. J. Haslibacher.“

Die Gesellschaft selbst fand es für gut, das Direktorium über die von ihr veranstaltete patriotische Kundgebung zu unterrichten und sandte deshalb eine Beschreibung dieses Festes ein.

Der Wortlaut des Schreibens ist folgender:

Freiheit.

Gleichheit.

Die Patriotische Gesellschaft
an das
Volziehungs = Direktorium der einen und unteilbaren
helvetischen Republik.

Sumiswald, den 29. Merz 1799.

Bürger = Direktoren !

Das erfreuliche Schreiben vom Obergeneral Massena, und die Zeitungen haben uns die glückliche Siege, der Frankischen Armee, angekündet, diese beliebige Nachricht, hat bey unserer Gesellschaft (deren sich 48 an der Zahl befinden) so tiefen Eindruck gemacht, daß wir einmüthig uns entschlossen, auf den 25. dis, nachmittags, einen Freyheits-Baum zu pflanzen, und es dem ganzen Publikum bekannt zu machen, und öffentlich unter ihnen, dieße Freude zu bezeugen.

An dem angesetzten Tag, holten wir in dem Walde, den Freyheitsbaum ab, unzählich vielle junge Bürger eilten herbey, und zogen, mit viellen Freunden das schöne Zeichen der Freyheit in das Dorfe, wo er mit der Musik begleitet wurde, nahe beim Dorfe, tratten gesittete Mädchen ein, und sangen zu der Musik Schweizer Lieder, beym ankunft wurden wir mit einem Salve von Geschütz empfangen.

Und wurde alsbald in aller Stille gepflanzt (der Freyheitsbaum), hernach wurden dieße beyliegenden Worte, vom Bürger Jakob Marti, Gerichts = Offizial, gleichsam in einer Rede, an das Volk ausgesprochen, worauf die musikalischen

Lieder und eine Salve erfolgte, darauf sind wir in aller Manier ab dem Platze gezogen.

Zuschauer wahren, wohl mit der Wahrheit zu sagen, nahe bey zwey Tausend Seelen gewesen, den die Leuthe ströhmten, so zu sagen hauffensweis herbey, nichts hat sich widerliches spüren lassen, sondern alles schien Freude zu bezeugen.

Unsere Patriotische Gesellschaft, hat sich gleichen Tags, von jungen Bürgern, mit einer ziemlichen Anzahl vermehrt, noch sogar von entfernten Orten, außer der Gemeind, haben sich in diese Gesellschaft einschreiben lassen, und sind gesint künftig jedes Sonntags nachmittags bey der Versammlung bezuwohnen.

Bürger-Direktoren: wir leben in der getrostestn Hoffnung, sie werden es uns nicht für Uebel nehmen, wenn wir schon die Ehre haben, sie über unser Betragen zu benachrichtigen.

Gruß und Hochachtung.

Unterschrift der Vorsteher der Patriotischen Gesellschaft.

Hanß Sommer,

Christian Burkhardt,

Joh. Georg Haußwirth.

Bürger Jakob Marti legte zu Handen des Direktoriums folgenden Bericht über seine Rede bei:

(Wir lassen auch hier Orthographie und Interpunction möglichst unverändert.)

An den

Patriotische Gesellschaft.

Ich hätte dießes weitläufiger können expediren, ich habe aber gut gefunden, damit es das Volk besser verstand, nur in einer Redensart auszutrudden, (soll wahrscheinlich heißen, mich einfach auszudrücken) wie auch falls, sich misvergnügte,

unter ihnen befinden würden, ihnen ein wenig ihre Denkfungsart zu Gemüthe zu führen.

Ihr Bürger — ich wil euch kurz sagen, warum wir heute diesen Freiheits-Baum pflanzen.

Vielleicht sind unter euch solche menschen, die denken und sogar sagen möchten, man hätte nicht halb so viel weßens braucht zu machen, indem es noch so unbewußt sey, welches Schicksal uns treffen werde, das begreifen wir gar gut, daß es von Gott allein abhängt, seinem Volk herliche Siege zu geben, — ! auch wird man sagen, anstatt des Sonntags sich mit Neuigkeiten lesen, und sonderheit auf heute, ein solches Jubelfest zu halten, würdet ihr besser gethan, wen ihr euch in etwas besserem würdet bemühen; da hättet ihr wohl recht, aber wer thut allemahl recht, aber wer thut allemal nur das, was recht ist, oft geschieths, daß diejenigen, den indessen, ihres vorhabende Gute noch sehr schlecht ausüben.

Ihr lieben Leuth, die neuen Ordnung der Dingen sind jezt so, und wir wollen lieber die Wahrheit wissen, und Neuigkeiten lesen, als jedem falschen Gerücht, und Gassen-Geschwätz glauben beimessen.

Wir danken Gott im Herzen, und freuen uns, der siegreichen Armée, die uns durch Gottes Hülff aus der Gefahr geredtet, womit der Feind, den langen Winter hindurch uns an den Grenzen trotzte, —

Nochmehr wollen wir, denen ihrgeleiteten Menschen, die noch sogar möchten den Kaysar gewünscht haben, gleichsam ein Exempel und ein Beispiel geben, und ihnen zeigen, wie sich billich Wohldenkende Menschen rechtschafene Patrioten, über das Wohl des Vaterlands, über die Freiheit über den Sieg, den wir den Franken zu verdanken haben freuen, den wenn wir schon heute diese Freude bezeugen, es kan uns niemand

verdanken, indem wir nach Eid und pflicht handeln, nicht daß wir etwa über die unglücklichen jauchzen, sonder vielmehr, wir bedauern sie, und freuen uns, daß sie auch wie wir frey seyn und werden und es bleiben möchten.

Das ist warum wir heute diesen Freyheits-Baum gepflanzt, wir wünschen durch unsers gute Beispiel, wie bis dahin, noch immerfort, Einigkeit, Sicherheit, Ruh und Ordnung in unser Gemeinden bezubehalten.

Zu desto mehrerer bekräftigung daß es der ganzen Patriotischen Gesellschaft ihren wahren Ernst ist, wollen wir es mit einem ausruf, es lebe die Republik bezeugen, und mit einem musikalischen Gesang beendigen.

Bivat es lebe die Republik.

" " " " Constitution.

" " " " Regierung.

" " " " Patriotische Gesellschaft.

Bivat es lebe die große Nation (: sie lebe, angenommen mit beifall Klatschen:)

Sumiswald, den 27. Merz 1799.

Jacob Marti.

Dem Direktorium kam diese Kundgebung der Sumiswalder um so erwünschter, als andere Nachrichten geeignet waren, die Vollziehungsbehörden sowohl, als die gesetzgebenden Rätthe mit ernstern Besorgnissen zu erfüllen. Schon bei Aushebung der Milizen waren in mehreren Kantonen Unruhen ausgebrochen und gegen Ende des Jahres 1798 mußten mehrere Ortschaften des Oberaargaus durch eine französische Halbbrigade unter dem Befehl des Generals Lorge besetzt werden, da der Widerwille gegen die Franzosen und die helvetische Regierung so sehr gestiegen war, daß man eine ernste Gegenrevolution zu befürchten hatte. So kam z. B.

am 5. November folgende Meldung des Distriktsgerichtes von Langenthal an den Kommissionär der Regierung:

„Wir müssen Ihnen mit Wehmuth melden, daß seit unserer am 2. d. an den Bürger-Regierungsstatthalter abgegebenen Zuschrift die Gährung in hiesiger Gegend auf den höchsten Grad gestiegen ist. Das böse Exempel der Bürger von Lozwy hat auch die hiesigen Bürger angesteckt. In der Samstagsnacht vom 3. auf den 4. November lief der Pöbel zu großen Rotten und mit dem gräßlichsten Geschrei im Flecken herum. Ihr Wüthen und Toben war an verschiedenen Orten, wo sie Patrioten vermutheten, mit Fenster- einwerfen und mit den fürchterlichsten Drohungen und Läst- rungen begleitet, indem sie allen Patrioten und Beamten Tod und Verderben schwuren. Am Morgen fanden sich die Zugänge zu den Wohnungen des B. Distriktsstatthalters und des B. Pfarrers mit Unrath überschüttet und Wände und Gemäuer bis unter die Fenster mit dieser unfläthigen Marterie (!) beworfen. Früherhin wurden dem B. Pfarrer alle seine Herdspeisen (?) verderbt. Und dies alles ohne andere Ursache, als weil selbiger in der Meinung des Pöbels allzu patriotische Predigten hält.“ In der folgenden Nacht habe Ruhe geherrscht; aber am Morgen sei der Freiheitsbaum abgesägt am Boden gelegen &c.

Ähnliche Vorgänge werden auch aus andern Gemeinden gemeldet. Die Unruhen im Oberaargau konnten indessen durch energische Maßregeln, wie Verhaftung und Abführung nach Aarburg, gedämpft werden, aber die Mißstimmung dauerte noch lange fort, besonders da die französischen Ein- quartierungen schwer auf der Bevölkerung lasteten.

An andern Orten glommt das Feuer noch unter der Asche, um dann erst später in hellem Aufruhr aufzulodern, so besonders in Glarus, im Kanton Freiburg und im Berner

Oberland. Ja die helvetische Regierung sah sich schließlich sogar in Luzern, ihrem Amtssitz, durch einen Aufstand der Luzerner Bauern bedroht.

An den meisten Orten mag es zu dieser Zeit in den Köpfen der Bevölkerung ungefähr so (wenn nicht schlimmer) ausgesehen haben, wie der Regierungskommissär Stuber dem Direktorium aus Langenthal schreibt: — „Der allgemeine Volksgeist ist noch zu wenig mit der neuen Ordnung der Dinge bekannt; die meisten und sonderheitlich der ärmere Theil der Einwohner, wollen es besser haben und fordern die unverschiebliche Verbesserung ihres Zustandes von der Regierung, ohne von einer solchen wahren und dauerhaften Verbesserung richtige Begriffe zu haben und ohne die Hindernisse zu kennen, welche theils die Natur der Sache, theils die dormaligen gebieterischen Umstände der Regierung in den Weg legen etc.“

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, wenn das Direktorium aus der Rundgebung der aufgeklärten Sumiswalder Kapital zu schlagen versuchte. Vorerst machte es den Räten davon Mittheilung in folgendem Schreiben:

Luzern, den 31. März 1799.

Das Vollziehungs-Direktorium

An die Gesetzgebenden Räte.

Bürger Gesetzgeber!

Mit Euch Bürger Gesetzgeber theilt das Direktorium das ganz besondere Vergnügen, daß demselben eine patriotische Gesellschaft zu Sumiswald, Kanton Bern verursacht. Diese Gesellschaft sendete unterm 29. März dem Direktorium die Beschreibung von dem durch sie veranstalteten Freuden- und Volksfeste wegen Bündens Befreyung. Dem Feste wohnten mit herzlicher Theilnehmung über 2000 Personen bey. Aus dem nahen Walde holte die männliche Jugend

einen Freiheitsbaum, und beim Eingange des Dorfes begrüßte sie die weibliche Jugend mit Freiheitsgesängen. Unter Jubel wurde der Baum eingepflanzt und die Feierlichkeit durch Ablegung einer patriotischen Rede geendigt. Ein besonderes ehrenvolles Zeugniß giebt der Gesellschaft der Distriktstatthalter von Nieder-Emmenthal. Nachahmungswürdig ist die Art und Weise, wie sie den sonntäglichen Abend zubringt, unter öffentlichen Vorlesung der Zeitungen und Volksblätter, sowie vornehmlich auch der Gesetze und Verordnungen, welche Vorlesung ohngeachtet des großen Zulaufes mit Anstand geschieht.

Zu einer Zeit, Bürger Gesetzgeber, wo Euch die hin und wieder so unpatriotische Volksstimmung Sorgen und Mühe verursacht, muß es Euch angenehm seyn, hier von einer patriotischen Gesellschaft, die zum Muster dienen kann, Nachrichten zu erhalten.

Republikanischer Gruß!

Der Präsident des Vollziehungs Direktoriums:

B a n.

Im Namen des Direktoriums

der General-Sekretär:

M o u s s o n.

Der patriotischen Gesellschaft zu Sumiswald ließ das Direktorium durch den Regierungs-Statthalter des Kantons Bern ihren Beifall und ihre Zufriedenheit bezeugen. Auch wurde im „Schweizer-Republikaner“ eine kurze Beschreibung des Festes veröffentlicht.

Zur Vervollständigung unserer Mittheilungen fügen wir noch bei, daß gerade am 25. März, an welchem die Sumiswalder die Befreiung Bündens und die Siege der französischen Armee feierten, in den kriegerischen Ereignissen ein

für Frankreich durchaus ungünstige Wendung erfolgte. Das Glück wandte sich auf der ganzen Linie den Oesterreichern zu. Erzherzog Karl siegte bei Stockach, bei Feldkirch wies Hoze erfolgreich den Angriff von Massena zurück und in Oberitalien schlug der österreichische General Kran die Franzosen unter Scherer. Durch energische Benutzung ihrer Siege hätten die Oesterreicher den Feind in kurzer Zeit aus der Schweiz vertreiben können, umsomehr als die Mehrzahl der Bevölkerung die Nachrichten von ihren Siegen mit Jubel und Hoffnung aufnahm und zu einer allgemeinen Erhebung gegen die Franzosen bereit gewesen wäre. Allein durch die Ränke des berüchtigten Hofkriegsrathes wurde die österreichische Armee in ihren Unternehmungen gelähmt und mußte bis im Mai unthätig am Rheine stehen bleiben.

Die errungenen Vortheile gingen im Herbst alle wieder verloren und sowohl die Oesterreicher, als die mit ihnen verbündeten Russen sahen sich genöthigt nach hartnäckigem Widerstand das schweizerische Gebiet den Franzosen zu überlassen.

Dies war das schließliche Resultat des Kampfes, welcher im Jahre 1799 über die Schweiz so entsetzliches Elend brachte, des Kampfes, zu welchem das Idyll des Volkfestes zu Sumiswald einen so merkwürdigen Kontrast bildet, wie er sich nur durch den Geist der damaligen Zeit, wo die verschiedensten Ideen und Ansichten durcheinander gährten, erklären läßt.

